

Grundbegriffe der Literaturwissenschaft

Bearbeitet von
Heike Gfrereis

1. Auflage 1999. Taschenbuch. vii, 242 S. Paperback
ISBN 978 3 476 10320 8
Format (B x L): 12 x 19 cm

[Weitere Fachgebiete > Literatur, Sprache > Literaturwissenschaft: Allgemeines](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Sammlung Metzler
Band 320

Grundbegriffe A–Z

Abenteuerroman, seit der Antike wichtiger Typus des ↗ Romans: eine lokere Folge relativ selbständiger, um einen Helden gruppierter, oft in einen zyklischen Handlungsrahmen (Finden/Trennen/Wiederfinden eines Liebespaars o.ä.) eingebundener Geschichten, meist in volkstüml.-realist. Stil. Charakteristisch: das Motiv der freiwilligen oder erzwungenen Reise, die den Helden in die unbekannte Fremde (über den Ozean, in den Wilden Westen, auf eine einsame Insel) führt und seine zahlreichen Abenteuer begründet; ›Zeit‹ und ›Raum‹ (↗ chronotopos) sind nur als Erfüllung einer Funktion da, als Schauplatz der Handlung und Mittel der Handlungsverknüpfung (↗ Motivation von hinten), von der Antike bis ins 18. Jh. liegen sie außerhalb historisch, biographisch oder geographisch bestimmbarer Raum-Zeit-Vorstellungen: Wenn sich z.B. in Longos' *Daphnis und Chloe* (Ende 2./Anfang 3. Jh. n.Chr.) oder Heliodors *Aithiopika* (3. Jh. n.Chr.) die Liebenden nach einer oft jahrzehntelangen Trennungszeit, einer Kette von Entführungen, Kämpfen, Schiffbrüchen, Prüfungen usw. am Ende wiederfinden, sind sie so jung und schön wie zu Beginn; die Zeit ist spurlos an ihnen vorübergegangen, der Moment, in dem sie sich wiederfinden, deckt sich mit dem Moment, in dem sie sich auf den ersten Blick ineinander verlieben; im Unterschied zum im 19. Jh. entwickelten ↗ Detektivroman, der mit fortlaufender Handlung ein Geschehen der Vergangenheit, den Tathergang, enthüllt, in dem die Zeit das Thema ist (der Mord ist ein Einschnitt in die Zeit, nichts ist nach ihm so, wie es vorher war) und der Raum Voraussetzung und Zeuge der Tat (der geographisch-biographisch genau bestimmte Ort kann gegen keinen anderen ausgetauscht werden). Variationen des Abenteuerroman-Schemas sind u.a. die Homer zugeschriebene *Odyssee* (↗ Epos), die ↗ Artusdichtungen des MA, die ↗ Spielmannsdichtungen, ↗ Amadisromane und ↗ Volksbücher (z.B. *Fortunatus*, *Til Eulenspiegel*) der frühen Neuzeit, die ↗ Schelmenromane und ↗ heroisch-galanten Romane des Barock, im 18. Jh. D. Defoes *Robinson Crusoe*, Chr.A. Vulpius' *Rinaldo Rinaldini*, im 19. Jh. die Indianer- und Zukunftsromane (K. May, L. Stevenson, J.F. Cooper, J. Verne), im 20. Jh. die Liebes-, Ärzte-, Wildwestromane der Triviallit.; kunstvolle Weiterentwicklungen: Apuleius' *Der Goldene Esel* (3. Jh. n.Chr.), Cervantes' *Don Quijote* (1606), Grimmelshausens *Simplicissimus* (1669), Fieldings *Tom Jones* (1749), Goethes *Wilhelm Meisters Lehrjahre* (1795/96), Eichendorffs *Taugenichts* (1826) usw.
Lit.: M. Bachtin: Formen der Zeit im Roman, 1989. – V. Klotz: Abenteuerromane, 21988.

Abgesang ↗ Aufgesang, ↗ Epode

Abhandlung, im 17. Jh. für den ↗ Akt im Drama.

Absolute Dichtung [von lat. absolutus = losgelöst], auch ↗ autonome, reine oder abstrakte [von lat. abstractus = abgezogen] Dichtung: Bez. für eine Richtung der lit. ↗ Moderne, die eine reine Wortkunst (l'art pour l'art, ↗ poésie pure) zu schaffen versucht, die eigengesetzl. ablaufende sprachliche Prozesse auslöst und so von direkten Wirklichkeitsbezügen unabhängig ist; im ›absoluten Roman‹ (z.B. C. Einsteins *Bebuquin*, 1906, G. Benns *Roman des Phänotyp*, 1949) u.a. durch ein Minimum an Handlung, eine auf das Einzelwort hin verknappte Sprache, assoziativ-lyrische Monologe, in der Lyrik (z.B. von E.A. Poe, Ch. Baudelaire, St. Mallarmé, A. Rimbaud, St. George, A. Stramm) v.a. durch alogische, Grammatik und Syntax scheinbar ignorierende Zusammenstellung von Sprach- und Lautmaterial (*akustische, visuelle* Dichtung usw.), im Theater u.a. durch das ↗ Puppenspiel. Richtet sich gegen die traditionelle Auffassung, Lit. entspringe dem Gefühlserlebnis, wäre kritisches Abbild der Wirklichkeit (↗ Mimesis) und wolle dem Leser einen ›Sinn‹, eine Moral vermitteln (↗ engagierte Lit., ↗ prodesse et delectare). Höhepunkte in ↗ Symbolismus, ↗ Expressionismus (↗ Sturmkreis), ↗ Dadaismus, ↗ konkrete Dichtung, ↗ Computerlit.

Absurdes Theater [von lat. absurdus = unrein klingend], Theaterform v.a. der 50er Jahre des 20. Jh.s, die sich gegen das traditionelle ↗ Drama wendet: Statt einer überschaubaren, psychologisch motivierten, auf einen Höhepunkt ausgerichteten Handlung und spannungsreichen ↗ Dialogen bestimmen Rituale, sich immer weiter reduzierende Abläufe und das Wiederholen sinnentleerter Floskeln das Geschehen; statt Personen agieren Demonstrationsfiguren, die sich nicht verstehen und oft ganz verstummen. Wird als Versuch gedeutet, die ›existentielle Verlorenheit‹ des Menschen in einer Welt ohne Gott darzustellen. Bsp. schon von A. Jarry (*König Ubu*, 1896) und G. Apollinaire, nach dem Zweiten Weltkrieg von E. Ionesco, S. Beckett, H. Pinter, Fr. Dürrenmatt, P. Handke u.a. ↗ Theater der Grausamkeit

Lit.: M. Esslin: *Das Theater des Absurden*, 21966.

Abvers, 2. Teil einer ↗ Langzeile oder eines ↗ Reimpaars, auch Schlußvers eines ↗ Stollens, im Unterschied zum *Anvers*, dem 1. Teil.

Accumulatio [lat.], Häufung von Wörtern, nicht durch Wiederholung verschiedener Wörter für dieselbe Sache (Synonyme), sondern durch Detaillierung eines übergeordneten, vor- oder nachgestellten oder auch fehlenden Kollektivbegriffs: »Dem Schnee, dem Regen, dem Wind [der winterl. Natur] entgegen« (Goethe); oft durch den Wortinhalt oder längere, vollklingendere Wörter gesteigert (↗ Klimax): »Ein *Wort* – ein Glanz, ein Flug, ein Feuer, ein Flammenwurf, ein Sternenstrich« (Benn). ↗ adiunctio, ↗ amplificatio

Adaption [von lat. (ad-)aptus = angepaßt], Umarbeitung eines lit. Werks, um es – ohne den Gehalt wesentlich zu verändern – den strukturellen Be-

dingungen einer anderen ↗ Gattung oder eines anderen Medium anzupassen, z.B. P. Tschaikowskij's Adaption von Fr. Schillers *Jungfrau von Orleans* für die Oper, H. v. Hofmannsthal's Adaption von E.T.A. Hoffmann's Novelle *Die Bergwerke zu Falun* für die Bühne, J. Osbornes Adaption von H. Fieldings *Tom Jones* für den Film; kann auch (anders als die *Bearbeitung*) durch den Autor selbst erfolgen (↗ Fassung), z.B. M. Frisch's Adaptionen seines Hörspiels *Herr Biedermann und die Brandstifter* für Bühne und Fernsehen.

Adiunctio [lat. Anschluß, Zusatz], Reihung bedeutungsverschiedener Wortgruppen, die vom selben Satzglied abhängen: »*Er ... wird Euch aus diesem Neste ziehen, Eure Treu in einem höhern Posten glänzen lassen*« (Schiller). ↗ *accumulatio*, ↗ *Zeugma*

Adoneus [nach dem Klageruf *O ton Adonin* in gr. Totenklagen um den schönen Jüngling Adonis], fünfgliedriger antiker Versfuß, im Dt. mit ↗ Daktylus und ↗ Trochäus nachgebildet: — — — — (x x x x x: »Liebe der Göttheit«, Klopstock). Metrisch identisch mit den beiden letzten Versfüßen des ↗ Hexameters, wo der Adoneus als wiederkehrende rhythmische Formel jeweils das Ende einer Zeile deutlich markiert (die obligatorische Einkürzung des letzten Daktylus um eine Silbe vertritt beim mündlichen Vortrag den Punkt); häufig in ↗ Odenmaßen (Schlußzeile der sapphischen Strophe) und als rhythmische Formel in der ↗ Kunstprosa (↗ Klausel).

Ad spectatores [lat. an die Zuschauer], im Theater: 1. Vorrede, ↗ Prolog; 2. direkte Hinwendung einer Bühnenfigur zum Publikum mit kritischen Kommentaren usw.; von den übrigen Bühnenfiguren scheinbar unbemerkt; durchbricht die Illusion, die Welt der Bühne wäre geschlossen und quasi wirklich; häufig in ↗ Komödie (↗ Parabase) und modernem Drama (z.B. in Brechts ↗ epischem Theater).

Agitprop-Lyrik, Agitprop-Theater [Kurzwort aus *Agitation* und *Propaganda*], Form polit. Dichtung, die der Verbreitung der marxistisch-leninistischen Lehre dienen will und zu konkreten politischen Aktionen aufruft; besonders in sozialistischen Staaten verbreitet, in Dtl. in den 20er Jahren des 20. Jh.s von kommunistischen (Jugend)verbänden v.a. als Straßentheater praktiziert (gesammelt z.B. in *Das rote Sprachrohr*, 1929), in den westlichen Staaten in den 60er Jahren populär (z.B. P. Weiss, *Viet Nam Diskurs*, 1968).

Agon [gr.], 1. in der gr. Antike: sportlicher Wettkampf oder musischer Wettstreit, besonders bei Festspielen (Olympiade) und kultischen Festen (an den ↗ Dionysien in Athen z.B. wurden seit Ende des 6. Jh.s an drei aufeinanderfolgenden Tagen die ↗ Tetralogien dreier konkurrierender Dichter aufgeführt, seit 486 v.Chr. zusätzlich fünf Komödien, und anschließend prämiert); 2. Streitgespräch, als selbständige Gattung oder Einlage in einem größeren Werk (Hauptbestandteil der klassischen gr. ↗ Komödie).

Akatalektisch [gr. nicht (vorher) aufhörend], Bez. für Verse, deren letzter Versfuß vollständig ausgefüllt ist; dagegen ↗ katalektisch, ↗ hyperkatalektisch.

Akrostichon [gr. Spitze eines Verses], ein aus den ersten Buchstaben (Silben, Wörtern) aufeinanderfolgender Verse oder Strophen gebildetes Wort (oft ein Name, auch ganze Sätze); ursprünglich wohl mit magischer Funktion, später v.a. als Hinweis auf Autor oder Empfänger und als Schutz gegen Verfälschungen (↗ Interpolationen) und Auslassungen.

Akt [lat. Vorgang, Handlung], im Dt. auch *Aufzug*, *Abhandlung*; größerer, in sich geschlossener Handlungsabschnitt eines Dramas, ursprünglich durch den ↗ Chor (↗ *reyen*), seit dem 17. Jh. v.a. durch den Vorhang markiert; besteht meist aus mehreren Szenen, Bildern o.ä. Bestimmt den Aufbau eines Dramas entscheidend mit, beeinflusst als vorgeprägtes Schema dessen Produktion wie Rezeption: Besonders das an der Antike (v.a. den ↗ Poetiken von Aristoteles und Horaz) orientierte Drama folgt einer strengen, gattungsabhängigen Akteinteilung (für die ↗ Komödie sind 3, für die ↗ Tragödie 5 Akte üblich), die den Gang der Handlung schematisch gliedert in: 1. ↗ *protasis* (Exposition, Einführung der Figuren, Vorbereitung des Konflikts), 2. ↗ *epitasis* (Entfaltung des Konflikts), 3. ↗ *krisis* (Höhepunkt des Konflikts), 4. ↗ *katastasis* (Ausgangspunkt der ↗ Peripetie, des plötzlichen Umschlagens der Handlung), 5. ↗ Katastrophe (abschließender Wendepunkt); im Dreiakter konzentriert: 1. Exposition, 2. *epitasis*, 3. Katastrophe.

Akzent [lat. Lehnübers. von gr. *prosodia* = Tongebung], Hervorhebung einer Silbe im Wort oder eines Worts im Satz durch größere Schallfülle (*dynamischer* oder *expiratorischer* Akzent) oder höhere Tonlage (*musikalischer* Akzent).

Akzentuierendes Versprinzip, rhythm. Gliederung der Sprache durch den (freien oder geregelten) Wechsel betonter und unbetonter Silben; liegt v.a. den Dichtungen der german. Völker zugrunde (↗ Stabreimvers, ↗ Volksliedstrophe). Anders als im ↗ quantitierenden (Wechsel langer und kurzer Silben) und ↗ silbenzählenden Versprinzip (Anzahl der Silben) fallen im akzentuierenden Versprinzip Wort- und Versakzent zusammen; der gleichmäßige Wechsel betonter und unbetonter Silben (*Alternation*) oder eine Reihung stark betonter Silben kann jedoch zur Unterdrückung des Wortakzents und zur Hervorhebung auch unbetonter Silben führen, z.B. »Dies ist die Zeit der Könige nicht mehr« (Hölderlin), »Gott schäfft, erzéucht, trägt, speist, tränkt, läbt, stärkt, nährt, erquickt« (Logau).

Alba, Gattung der provenzal. ↗ Trobadorlyrik, vergleichbar mit dem mhd. ↗ Tagelied.

Aleatorische Dichtung [von lat. *alea* = Würfel(spiel)], Sammelbez. für Lit., deren Kompositionsprinzip vom »Gesetz des Zufalls« bestimmt wird. Ansät-

ze in der dt. ↗ Romantik, Höhepunkte im ↗ Dadaismus und ↗ Surrealismus (↗ *écriture automatique*).

Alexandrin [nach dem afrz. *Alexanderroman*, 1180], wichtigster frz. Sprechvers: aus 12 bzw. 13 Silben, mit männl. oder weibl. ↗ Reim und fester ↗ Zäsur nach der 6. Silbe. Nach Art der obligatorischen Reimbindung unterschieden in *heroischen* Alexandrin (aabb) und *elegischen* Alexandrin (abab). Im 12. Jh. in Frkr. ausgebildet, im ↗ Barock auch in Dtl. vorherrschend (besonders in ↗ Tragödie, ↗ Epos, ↗ Lehrgedicht, ↗ Sonett): nachgebildet durch sechshebige Jamben mit Zäsur nach der 3. Hebung (»Was dieser heute baut, / reißt jener morgen ein«, Gryphius); seit dem 18. Jh. durch die reimlosen Versmaße ↗ Hexameter und ↗ Blankvers zurückgedrängt.

Alkäische Strophe ↗ Odenmaße

Allegorese, ein v.a. im MA ausgeprägtes Verfahren der Textauslegung, das darauf zielt, eine hinter dem Wortsinn (*sensus litteralis*) verborgene, nicht unmittelbar zugängliche tiefere Bedeutung (*sensus spiritualis*) zu entschlüsseln (mehrfacher ↗ Schriftsinn); auch auf Gegenstände, Situationen usw. der außerlit. Wirklichkeit angewandt, die als Zeichen, als »Schrift Gottes« verstanden werden (»Buch der Natur«, »Lesbarkeit der Welt«). In der Antike zur Erhellung dunkler Textstellen, auch zur Verteidigung von Texten gegen philosophische, moralische oder religiöse Einwände (↗ Zensur) entwickelt. ↗ Exegese, ↗ Hermeneutik, ↗ Typologie

Lit.: F. Ohly: Schriften zur ma. Bedeutungserforschung, ²1983. ↗ Allegorie

Allegorie [gr. *allos* agoreuein = etwas anderes sagen], in ↗ Rhetorik, ↗ Poetik, Lit.- und Kunsttheorie: Veranschaulichung a) eines Begriffes durch ein rational faßbares Bild (*Begriffsallegorie*): Justitia als Frauengestalt mit Waage, Schwert und Augenbinde (↗ Personifikation), der Staat als Schiff, b) eines abstrakten Vorstellungskomplexes durch eine Bild- und Handlungsfolge: z.B. Kampf zwischen den Tugenden und Lasten als episch ausgeführter Kampf menschl. Gestalten. Kann Bestandteil eines längeren Texts oder selbständige lit. bzw. bildkünstler. Gattung sein (z.B. Martianus Capellas Allegorie der *de artes liberales*: *De nuptiis Mercurii et Philologiae*, 5. Jh.). Im Ggs. zur ↗ Metapher ist die Bedeutung der Allegorie nicht unmittelbar im Bild anschaulich, da die Beziehung zwischen Bild und Bedeutung willkürlich gewählt ist; rationale Erklärungen (entweder im Bildprogramm der Allegorie selbst enthalten, *allegoria permixta*, oder nur aus dem lit., religiösen, sozial- und kulturgeschichtlichen Kontext zu entwickeln, *allegoria tota*) müssen nachgereicht werden (↗ Allegorese, ↗ Exegese), wobei Gleichsetzungen oft bis ins Detail möglich sind (wie in der Minnegrotte-Allegorie in Gottfrieds *Tristan*); deswegen von P. de Man (↗ Poststrukturalismus, ↗ Wirkungsästhetik) als Modell für die Uneinholbarkeit der Bedeutung eines Textes, die Unabschließbarkeit der Lektüre verstanden. ↗ Emblem

Lit.: P. de Man: Allegorien des Lesens, 1988. – G. Kurz: Metapher, Allegorie, Symbol, 1982. – H. Blumenberg: Die Lesbarkeit der Welt, 1981. –

W. Haug (Hg.): Formen und Funktionen der Allegorie, 1979. – W. Benjamin: Ursprung des dt. Trauerspiels, 1972.

Alliteration [von lat. ad + littera = zu + Buchstabe], gleicher Anlaut aufeinanderfolgender Wörter: »Das Lernen ohne Lust ist eine läre Last / Dann Lehre wird durch Geist und Lieb ein lieber Gast« (G.Ph. Harsdörffer). Ursprünglich Mittel magisch-religiöser Beschwörungs- und Gebetsformeln (z.B. im 2. Merseburger Zauberspruch: »ben zi bena, bluot zi bluoda, lid zi geliden«); verbindet Wörter über die Satzstruktur hinaus, hebt z.B. koordinierte Begriffe hervor (»das Lernen ohne Lust«) oder ordnet einem Substantiv das zugehörige Adjektiv fest zu (»eine läre Last«, ↗ Epitheton), dient der Einprägsamkeit und besitzt eine sprachmusikalische Bedeutung: »Komm Kühle, komm küsse den Kummer,/ süß säuselnd von sinnender Stirn« (C. Brentano); in der altgerm., altnord. Dichtung verkonstituierendes Prinzip (↗ Stabreimvers).

Allusion [lat.], Anspielung auf bestimmte Personen, Sachverhalte, lit. Texte, ↗ Zitate usw.; soll vom Wissen, auch vom ↗ Witz des Autors zeugen, kann eine zusätzliche Bedeutungsebene in einem Text errichten (↗ Camouflage), macht den Leser, falls er die Allusion versteht, zum Eingeweihten.

Almanach [mlat.], ursprünglich im Orient verwendete astronomische Tafeln, dann Kalender, im 18. und 19. Jh. Jahrbuch, das sich v.a. mit Mode, schöngestiger Lit. und Theater befaßt (*Musenalmanach*, *Gothaischer Theateralmanach*): wichtiger Ort lit. Erstpublikationen, Rezensionen und Kunstdiskussionen, häufig zentrales Organ von Dichterkreisen (z.B. ↗ Göttinger Hain), Zeugnis kulturgeschichtlicher Strömungen und Veränderungen; im 20. Jh. als Verlags-Almanach auch Werbemittel.

Alternierende Versmaße [lat. alternare = wechseln], beruhen bei ↗ akzentuierendem Versprinzip auf dem regelmäßigen Wechsel betonter und unbetonter, bei ↗ quantitierendem Versprinzip auf dem regelmäßigen Wechsel langer und kurzer Silben (z.B. ↗ Jambus, ↗ Trochäus im Ggs. zu ↗ Daktylus, ↗ Anapäst).

Amadisroman, im 16. Jh. weit verbreiteter Typus des (Prosa)-Ritterromans um die Figur des Amadis de Gaula (»von Wales«), verbindet Strukturen des antiken ↗ Abenteuerromans (vielsträngige Liebes-, Intrigen und Abenteuerhandlung nach dem Schema Finden/Trennen/Wiederfinden des Liebespaars) mit Sagengut des MA: Der nach seiner Geburt ausgesetzte Held besteht zahllose Abenteuer an exotischen Schauplätzen, bis er endlich mit seiner Geliebten Oriana wieder vereint wird. Erste erhaltene Fassung von G.R. de Montalvo (1508), Einfluß auf Tasso, Ariost, Cervantes (*Don Quijote*, 1605/1615, als ↗ Parodie des Amadisromans): im ↗ Barock neben Heliodors *Aithiopika* und H. d'Urfés Schäferroman *L'Astrée* (1607-27) wichtigste Grundlage des ↗ heroisch-galanten Romans; auch noch im 18. Jh. aufgegriffen (z.B. in Händels Oper *Amadigi* und Wielands Verserzählung *Der neue Amadis*).

Ambiguität [lat. Zweideutigkeit, Doppelsinn], 1. allg.: Mehrdeutigkeit von Wörtern, Werten, Motiven, Charakteren und Sachverhalten (↗ Polysemie), im Unterschied zur Unbestimmtheit; 2. in der ↗ Rhetorik: lexikalische oder syntaktische Mehrdeutigkeit (z.B. durch *Homonymie*: Bank = Sitzgelegenheit/Geldinstitut, oder ungeschickte Anordnung: »Er gab ihm sein Buch«); konstitutiv für viele Kleinformen (↗ Witz, ↗ Rätsel, Orakel, Scherzgedicht, ↗ Wortspiel).

Amphibrachys [gr. beidseitig kurz], dreisilbiger antiker Versfuß, im Dt. als Folge von Senkung/Hebung/Senkung nachgebildet: ∪—∪ (»Die Sónne mit Wónne den Tágeswachs míndert«, J. Klaj).

Amphitheater [gr. rings, ringsum + Theater], Form des antiken röm. Theaterbaus: stufenweise ansteigende Sitzreihen um eine runde Arena (lat. arena = Sandplatz, gr. ↗ orchestra) unter freiem Himmel; meist in natürliches Gelände eingefügt, auch freistehende Holz-, später Steinbauten. Die heute bekannten ringsum geschlossenen Amphitheater wurden ursprünglich nur für sportliche Wettkämpfe, Gladiatorenkämpfe, Tierhetzen usw. genutzt (z.B. das Kolosseum in Rom mit 50 000 Plätzen); berühmt: die Amphitheater von Taormina, Arles, Verona.

Amplificatio [lat.], in der ↗ Rhetorik: kunstvolle Erweiterung einer Aussage über das zur unmittelbaren Verständigung Nötige hinaus; v.a. erreicht durch Variation der Gedanken und verschiedene rhetorische Figuren der Häufung (wie ↗ accumulatio, ↗ enumeratio, ↗ Synonymie, ↗ Periphrase, ↗ Exkurs, ↗ Litotes, ↗ oppositio); Gegenteil der *abbreviatio*, der Verknappung einer Aussage durch Auslassung oder Abkürzung. Beliebt besonders in antiker ↗ Kunstprosa, ma. Versdichtung und kom.-humorist. ↗ Romanen (z.B. Fr. Rabelais, Jean Paul); dient u.a. der Wirkungs- und Spannungssteigerung, der Befreiung der Lit. von der Darstellungspflicht (Verlust von Bedeutungen durch Wiederholung, vgl. auch ↗ absolute Dichtung) und der systematischen Vergrößerung des Textumfangs.

Anachronie [gr.], von G. Genette (*Discours du récit. Figures III*, 1972) geprägter Begriff der Erzähltextanalyse: Abweichung der Erzählung von der faktischen, chronologischen Abfolge der zu erzählenden Ereignisse, durch *Analepse* (Rückgriff auf frühere Ereignisse) oder *Prolepse* (Vorwegnahme eines künftigen Ereignisses) auf der Ebene der ›Ordnung‹, durch Unstimmigkeiten zwischen der ›Dauer‹ der Erzählung und der ›Dauer‹ der Ereignisse (mittels *Pause*, ↗ *Ellipse*, ↗ *Szene*, *summary*: Zeitraffung), durch Wiederholungen von Aussagen oder Ereignissen auf der Ebene der ›Frequenz‹, z.B. x-mal erzählen, was einmal passiert ist (*repetitive* Erzählung), einmal erzählen, was x-mal passiert ist (*iterative* Erzählung), x-mal erzählen, was x-mal passiert ist (*anaphorische* Erzählung) im Ggs., zur *singulativen* Erzählung, die einmal erzählt, was einmal passiert ist. Verweist auf die Differenz von ↗ Fabel und ↗ Sujet.

Anachronismus [gr.], zeitl. falsche Einordnung von Vorstellungen, Sachen, Personen; absichtlich (z.B. Aktualisierungen im Theater: Hamlet im Frack) oder versehentlich (so schlagen in Shakespeares *Julius Caesar* die erst im 14. Jh. erfundenen Uhren).

Anadiplose [gr., lat. reduplicatio], Wiederholung des letzten Worts/der letzten Wortgruppe eines Verses/Satzes am Anfang des folgenden Verses/Satzes, z.B.: »(Euphorion:) Laß mich in düsterm Reich, / Mutter, mich *nicht allein!* (Chor:) *Nicht allein!* – wo du auch weilest« (Goethe, *Faust II*); Sonderform der ↗ Geminatio.

Anagnorisis [gr. Erkennen, Wiedererkennen], in der antiken ↗ Tragödie: Umschlag von Unwissenheit in Erkenntnis, z.B. durch das Erkennen von Verwandten und Freunden (z.B. in Sophokles' *König Ödipus*); in Aristoteles' *Poetik* neben ↗ Peripetie und ↗ Katastrophe wichtigster Bestandteil einer dramatischen Handlung (↗ Akt).

Anagramm [gr. Umstellung, Vertauschung], Umstellung der Buchstaben eines Worts/Namens/Wortgruppe zu einer neuen, sinnvollen Lautfolge, z.B. *Amor – Roma* (Goethe), *Ave – Eva*. Oft zur Aufdeckung bzw. Herstellung verborgener Beziehungen, als Mittel der Verschlüsselung und Geheimhaltung, der Texterzeugung (vgl. J. Starobinski, *Les mots sous les mots*, 1971), häufig auch als Pseudonym verwendet, z.B. Christoffel v. Grimmelshausen – German Schleifheim v. Sulsfort, Melchior Sternfels v. Fuchshaim; Arouet l(e) j(eune) – Voltaire. ↗ Palindrom

Anakoluth, n. [zu gr. an-akolouthon: nicht folgerichtig], Satzbruch, falsche oder veränderte Fortführung eines begonnenen Satzes, z.B. »deine Mutter glaubt nie, daß du vielleicht erwachsen bist und kannst allein für dich aufkommen« (U. Johnson, *Mutmaßungen über Jakob*); als Stilmittel meist zur Charakterisierung einer sozial oder emotional bestimmten Redeweise verwendet.

Anakreontik, Richtung der europ. Lyrik des 18. Jh.s (↗ Empfindsamkeit, ↗ Rokoko), die sich am Vorbild des gr. Dichters Anakreon (6. Jh. v.Chr.) orientiert, dem die sog. *Anakreonteen* zugeschrieben werden: im 3. Jh. v.Chr. in Griechenland entstandene reimlose, unstrophische ↗ Oden, die v.a. der erot. Liebe, dem Wein und dem Dichten, der Natur, Freundschaft und Geselligkeit gelten. Charakterist. für die Anakreontik: die Variation dieser Themen, die Vorliebe für ein mythologisches Personal (Nymphen, Musen, Satyren, den Liebesgott Amor, den Weingott Bacchus; ↗ Schäferdichtung) und für Verkleinerungen (Diminutiva, spielerisch gehandhabte Kleinstformen wie ↗ Epigramm, ↗ Triolett, ↗ Lied, Veröffentlichung in Gedichtbändchen mit Titeln wie ›Kleinigkeiten‹ und ›Tändeleien‹). Zuerst in Frkr. im 16. Jh. im Umkreis der ↗ Pléiade gepflegt, in Dtl. seit 1740 im ↗ Halleschen Dichterkreis (J.W.L. Gleim, *Versuch in scherzhaften Liedern*, 1740; J.P. Uz, *Gedichte*, 1749) und im Freundeskreis um Fr. Hagedorn;

weitere Bsp. von Fr.G. Klopstock (↗ Göttinger Hain), S. Geßner (↗ Idyllen), G.E. Lessing, M. Claudius, Fr. Schiller, J.W. v. Goethe u.a., wobei v.a. Klopstock und Goethe Verfahren ausbilden (z.B. Verzicht auf mytholog. Rahmen, ↗ freie Rhythmen), die das vorgegebene Thema als real erlebtes Gefühl ausgeben (↗ Erlebnislyrik); Nachwirkungen bei Fr. Rückert, W. Müller, A. v. Platen, H. Heine, E. Mörike, D. v. Liliencron, R. Dehmel, M. Dauthendey u.a.

Lit.: H. Zeman: Die dt. anakreontische Dichtung, 1972.

Analogie [gr.], Entsprechung, Verhältnisgleichheit, als Gleichheit von Zahlenverhältnissen oder Entsprechung von Verschiedenem bestimmt (Mikro-/Makrokosmos, die Welt als *analogia entis*, als Kosmos, in dem alles auf alles verweist). ↗ binäre Opposition, ↗ Metapher, ↗ Typologie, ↗ Vers, ↗ Witz

Anapäst [gr. rückwärts geschlagener, d.h. umgekehrter ↗ Daktylus], dreigliedr. antiker Versfuß, im Dt. als Folge von Senkung/Senkung/Hebung nachgebildet: ∪ ∪ –. Oft verwendet im Schlußchor des gr. Dramas (↗ Exodos), in Spott-, Marsch- und Schlachtliedern; in der dt. Dichtung zuerst bei A.W. Schlegel (*Ion*, 1803) und Goethe (*Pandora*, 1808/10).

Anapher [gr. Rückbeziehung, Wiederaufnahme], Wiederholung eines Worts/Wortgruppe am Anfang aufeinanderfolgender Sätze/Satzteile/Verse/Strophen: »*Wer nie* sein Brot mit Tränen aß, / *Wer nie* die kummervollen Nächte / Auf seinem Bette weinend saß« (Goethe); Mittel der syntaktischen Gliederung und des rhetorischen Nachdrucks; Ggs. ↗ Epipher, Weiterentwicklung ↗ Sympleke.

Anekdote [gr. anekdotos = nicht herausgegeben, Terminus technicus der antiken ↗ Textkritik für unveröffentl. Schriften, dann übertragen: die von der Geschichtsschreibung nicht berücksichtigten kleinen, nicht bezeugten »Geschichtchen«], ursprünglich mündlich überlieferte kurze, pointierte Geschichte, die einer historischen Persönlichkeit nachgesagt wird; versucht, einen merkwürdigen, in Erinnerung gebliebenen Vorfall in gedrängter, stilistisch meist unbekümmerter sprachlicher Form (häufig in Rede und Gegenrede) zu erfassen, mündet oft in den scharfsinnigen Ausspruch der Hauptfigur; unterscheidet sich von der ↗ Kalendergeschichte, die den Vorfall einer typisierten Figur zuordnet (z.B. Brechts Herr Keuner), durch den Anspruch auf Faktizität. Verwandt mit ↗ Apophthegma, ↗ Faszetie, ↗ Novelle, ↗ Witz u.a., oft als ↗ exemplum in ↗ Chronik, ↗ Predigt, ↗ Traktat usw. verwendet. Erster Höhepunkt in der ↗ Renaissance (G. Boccaccio, H. Steinhöwel, S. Brant), künstler. Ausgestaltung bei Kleist (*Berliner Abendblätter*, 1810/11), J.P. Hebel (*Schatzkästlein des rhein. Hausfreundes*, 1811), J. Gotthelf, P. Ernst, W. v. Molo u.a. Als »nicht herausgegebene Stimme der Vergangenheit« im ↗ New Historicism wichtige Quelle lit.wiss. Erkenntnis. Lit.: V. Weber: Anekdote, 1993. – F. Hindermann: Anekdoten der Weltlit., 1980. – J. Hein: Dt. Anekdoten, 1977.

Annalen, Pl. [lat. Jahrbücher], nach Jahren geordnete Geschichtsdarstellung; verzichtet auf übergeordnete Erklärungsmuster (Entwicklung, ↗ Epoche u.ä.). ↗ Chronik, ↗ Historie

Antagonist [gr.], Gegenspieler des ↗ Protagonisten.

Anthologie [zu gr. anthos + legein = Blüten + lesen; lat. Florilegium], Sammlung, Auswahl von Gedichten, kürzeren Prosastücken, Auszügen aus größeren epischen Werken, Briefen usw. eines Dichters, einer Epoche, einer Gattung u.a. Berühmt: die um 980 in Konstantinopel angelegte *Anthologia Graeca* (mit rund 3700 ↗ Epigrammen von der Spätantike bis ins byzant. MA, gr. und dt. hg. v. H. Beckby, 4 Bde ²1965ff.), die *Lyrische Anthologie* von Fr. Mathisson (20 Bde, 1803ff.), die Volksliedsammlung *Des Knaben Wunderhorn* von A. v. Arnim/C. Brentano (1806ff.), die von St. George und K. Wolfskehl getroffene Auswahl *Deutsche Dichtung* (1902), K. Pinthus' *Menschheitsdämmerung* (1920), W. Höllersers *Transit* (1956) u.a. In der Lit.wiss. v.a. Gegenstand sozialwiss. Untersuchungen (Funktion der Auswahl, Adressat, Rezeption, Einfluß der Verleger, Einfluß auf Geschmacks- und ↗ Kanonbildung usw.).

Antiheld, der dem aktiv-handelnden, positiven Helden entgegengesetzte handlungsunfähige, problematische ›Gegenheld‹, z.B. Gontscharows Oblo-mov, Büchners Woyzeck. Im ↗ Schelmenroman, humoristischen Roman, ↗ absurden Theater, ↗ nouveau roman u.a. die Hauptfigur.

Antike [zu lat. antiquus, frz. antique = alt], seit dem 18. Jh. Bez. für das gr.-röm. Altertum (von etwa 1100 v.Chr. bis zur Völkerwanderungszeit im 4./6. Jh. n.Chr.). Die Kenntnis der antiken Lit., Kunst und Philosophie ist für das Verständnis auch der neuesten europ. Lit. und Kultur unerlässlich, da dort Gattungen wie ↗ Tragödie, ↗ Komödie, ↗ Epos, ↗ Epigramm, ↗ Ode, ↗ Satire, ↗ Dialog, Vers- und Strophenformen wie ↗ Hexameter und ↗ Distichon, die Regelsysteme der ↗ Rhetorik, Grammatik und ↗ Poetik und ein Großteil der zum Fundus der Lit. gehörenden Mythologien, Stoffe und Motive (Stoffe wie Antigone, Elektra, Iphigenie, Orpheus, Amphitryon usw.) ausgebildet werden; legt die Grundlagen der abendländ. Schriftkultur (Entwicklung der ersten reinen Lautschrift: Vokale und Konsonanten werden einzeln bezeichnet, um 900 v.Chr., ↗ Schrift), des modernen Prosa- ↗ Romans (↗ Abenteuerroman), der modernen ↗ Lyrik (↗ freie Rhythmen), Geschichtsschreibung (Herodot, Thukydides) und Philosophie. Die antike Lit. ist – durch mehr oder weniger bewußte Nachahmung, krit. Weiterbildung oder auch Ablehnung – die wichtigste Konstante der europ. Lit.geschichte; folgenreich waren v.a. die Homer zugeschriebenen Epen *Ilias* und *Odyssee* (vermutl. 2. H. 8. Jh. v.Chr.), Vergils *Aeneis* (um 31-19 v.Chr.), die *Poetik* des Aristoteles (um 355 v.Chr.), die frühgr. Lyrik (Tyrtaios, Pindar, Sappho, Alkman, Anakreon usw.), die Liebeslyrik Catulls (84-54 v.Chr.), die Poetik und Satiren des Horaz (65-8 v.Chr.), die *Metamorphosen* Ovids (um 1 v.Chr.-10 n.Chr.), der hellenist. Prosaroman (z.B.

Heliodors *Aithiopika*; Apuleius', *Der goldene Esel*; ↗ Hellenismus), Petronius' humoristischer Roman *Satyricon* (Mitte 1. Jh. n.Chr., ↗ Prosimetrum), die Dramen der sog. gr. Klassik (frühes 5. Jh.-4. Jh. v.Chr., z.B. Sophokles' Tragödie *König Ödipus*, ca. 425 v.Chr., Aristophanes Komödie *Die Frösche*, 405 v.Chr.), die röm. Komödien von Plautus (um 250-184 v.Chr.) und Terenz (um 185-159 v.Chr.). Epochen und Stilrichtungen wie ↗ Humanismus, ↗ Renaissance, ↗ Klassik, ↗ Klassizismus werden durch ihr Verhältnis zur Antike definiert; auch der Begriff der ↗ Moderne ist programmat. in Auseinandersetzung mit der Antike entstanden.

Lit.: H. Cancik/H. Schneider (Hrsg.): Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike in 15 Bde, 1996ff., besonders Bd. 13-15. – E. Fantham: Lit. Leben im antiken Rom, 1998. – E.R. Curtius: Europ. Lit. und lat. MA, ¹⁰1984. – A. Buck (Hg.): Die Rezeption der Antike, 1981. – C. Trilse: Antike und Theater heute, ²1979.

Antiker Vers, beruht auf der geregelten Abfolge kurzer und langer Silben (↗ quantifizierendes Versprinzip; graphisch notiert als – = Länge und ∪ = Kürze); wird im Dt. durch Hebungen und Senkungen (x x) nachgebildet, ohne daß diese jenen entsprechen. Unterschieden werden: a) Verse aus sich wiederholenden festen Versfüßen (z.B. ↗ Jambus, ↗ Trochäus, ↗ Daktylus), meist zu ↗ Dipodien, zu Zweifüßlern, zusammengefaßt: Je nach Zahl der Wdh. pro Vers ergeben sich ↗ Dimeter, ↗ Trimeter (2, 3 Dipodien), ↗ Tetrameter, ↗ Pentameter, ↗ Hexameter (4, 5, 6 Versfüße); b) nicht nach bestimmten Metren gebaute Verse, z.B. die ↗ Odenmaße (↗ äolische Versmaße). Singverse werden i.d. Regel zu ↗ Strophen zusammengefaßt (↗ Epode), Sprechverse in Reihen (↗ stichisch) geordnet und fortlaufend wiederholt (wie der Hexameter im Epos).

Lit.: B. Snell: Gr. Metrik, ³1962. – F. Crusius/H. Rubenbauer: Röm. Metrik, ⁸1967. ↗ Vers

Antilabe [gr. Griff; metaphor.: Einwendung], Aufteilung eines Verses auf zwei oder mehrere Sprecher, häufig mit ↗ Ellipse, Sonderform der ↗ Stichomythie, z.B.:

Gräfin: O halt ihn! halt ihn!

Wallenstein: Laßt mich!

Max: Tu es nicht,

Jetzt nicht. [...] (Schiller, *Wallensteins Tod*)

Antithese [gr. Gegensatz, lat. oppositio], Gegenüberstellung gegensätzl. Begriffe, z.B. *Krieg und Frieden*, *Leben und Tod*; oft durch andere Stilmittel unterstützt wie ↗ Alliteration (*Freund und Feind*), ↗ Parallelismus (»Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang«, Schiller) oder ↗ Chiasmus (»Die Kunst ist lang, und kurz ist unser Leben«, Goethe). Viele lit. Formen, Gattungen und ästhetische Konstellationen (wie ↗ Aphorismus, ↗ Epigramm, ↗ Sonett, ↗ Alexandriner, ↗ Vers allg., ↗ Parodie, ↗ Tragödie: ↗ Antagonist und ↗ Protagonist, ↗ Erzählung: Vorher und Nachher, ↗ Märchen, ↗ das Komische, ↗ das Erhabene usw.) tendieren zu antithetischer Strukturie-